

königl. großbrit. und churfürstl. braunschweiglüneb. Consistorial-
raths, der Theol. Doctors und derselben ersten und der
Philosophie ordentl. Professors zu Göttingen

einer vollständigen

Der

Elfter Theil.

Mit einer Vorrede

b6
b7C
b7D

Herrn Professor Spittler.

Leipzig,

ben M. G. Weidmanns Erben und Reich, 1785.

Vorrede.

Dieses Fragment des eilften Theils der Walchischen Kezergeschichte wird dem Publikum auch als Fragment höchst schätzbar seyn, da es für sich doch ein Ganzes ausmacht, und von dem seel. Manne so ausgearbeitet hinterlassen wurde, daß die gewöhnlichen Fehler eines operis posthumi bei demselben gar nicht zu fürchten sind. Die Methode, nach welcher der seel. Walch dieses Werk schrieb, ist so mühevoll, aber auch so versichernd historisch, zugleich so gelehrt vollständig und doch wieder oft so glücklich vereinfachend gewesen, daß selbst auch nur die Erhaltung eines Fragments von Fortsetzung höchst wichtig ist. Gewiß betrifft daselbe einen Gegenstand, zu dessen Erörterung fast mehr als kirchenhistorische Gedult erfordert wurde, das ewig Gleichförmige der hier vorkommenden Thorheiten und die zugleich so sichtbare Folgen der natürlichen Schwere des großen Haufens, von Volk und Geistlichkeit, womit dieser, ungeachtet augenblicklich wirkender Veranstellungen der Könige, wider in Irthümer und Albernheiten zurück sank — veranlassen in jedem gefühlvollem Leser eine Menge von Betrachtungen, welche er am allerwenigsten in der Geschichte der christlichen Kirche machen möchte. Hält uns irgend etwas dagegen schadlos, so ist es die Bemerkung der mannigfaltigen Wendungen, womit der Menschenverstand gewisser Zeitalter oft die widersprechendsten Sätze in einen logischen

Vorrede.

gischen Zusammenhang zu bringen gewußt, und manchmal für einen Satz ein Duzend Beweise zu erfinden gelernt hat, deren uns keiner, vielleicht auch um seiner Sonderbarkeit willen, vorläufig eingefallen wäre. Ich glaube, wie überhaupt im Ganzen dieser Geschichte, so besonders auch hier, einen auffallenden Unterschied zwischen Orientalern und Occidentalern bemerkt zu haben, und die Geschichte der Bilderstreitigkeit ist gewis ein Beweis, wie viel die allgemeine Kirchengeschichte an pragmatischer Brauchbarkeit gewinnen könnte, wenn Orient und Occident, und im Occident wiederum die verschiedene Königreiche, abgesonderter von einander betrachtet würden. Offenbar ist nicht nur der historische Fortgang der Streitigkeit im Orient völlig verschieden von dem in fränkischen Reiche, denn ihre Verfassung und ihre äußere Lage giengen zu sehr von einander ab, daß nicht dadurch, entweder die Richtung der Triebfedern, oder wohl auch die letztern selbst, hätten verändert werden müssen; sondern selbst auch die Beweisart des Orientalers unterscheidet sich von der Beweisart des Occidentalers, und selten läßt sich dieses bisweilen daraus erklären, daß jener ein Mönch war, und dieser ein Bischof. Man erfent in jenem ohne Mühe den geübteren, scharfsinnigeren Streiter, man sieht den Einfluß des längerdaurenden Streits auf die Wahl und Mannigfaltigkeit der Beweisgründe, und auch die größere Theilnehmung, welche bei dem Orientaler aus dem stärkern politischen Interesse entstand, gab seiner Beweisart eine leidenschaftliche

Vorrede.

liche Mannigfaltigkeit, nach welcher der Occidentaler nicht einmal gestrebt zu haben scheint.

Uebrigens wird selbst auch ein Protestant mit Misvergnügen wahrnehmen, daß sich der Bischof von Rom fast bei jeder gelehrten Theilnehmung an einer solchen Streitigkeit, in eine nachtheilige Parallele mit den übrigen theologischen Schriftstellern gesetzt habe. Seine Aufsätze sind nicht nur heftiger, sondern auch ungelehrter als die übrigen; die kleine Politik, welche gewöhnlich in denselben herrscht, macht gegen die bemerkten Fehler unversöhnlicher, und es fällt oft fast ins Lächerliche, eben den Bischof, der so wohl zu unterscheiden weiß, wie er ungefähr nach Constantinopel oder nach Aachen schreiben dürfe, in Anführung der gemeinsten Bibelgeschichten einen Fehler begehen zu sehen. Gewiß ist die Ursache hievon in den großen politischen Unruhen zu suchen, von welchen Italien bis auf das völlige Ende des Lombardischen Reichs erschüttert wurde. Wie daher Italien überhaupt unter der Regierung Carls des Großen weit weniger aufgeklärt seyn konnte, als das übrige schon von Pipin beruhigte fränkische Reich, so war auch dieser erste italienische Bischof gewöhnlich ein Mann von geringern Kenntnissen, als die gelehrten fränkischen Bischöfe, und seine politische Existenz, die sich noch immer zwischen Griechen und Franken theilte, auch wegen der wechselnden Parthenen in Rom selbst, so gefährlich zweideutig, daß man leicht begreifen kan, warum nie ein gelehrter Mann auf den Stuhl kam.

Vorrede.

Unter allen Lücken, welche in dem pragmatischen Zusammenhang dieser Geschichte vorkommen, ist keine unangenehmer, als diejenige, welche die spanische Kirche betrifft. So wohl in der Streitigkeit des Felix von Urgel, als des Claudius von Turin, hat der seel. Walch richtig bemerkt, was für einen Einfluss die dortige Verbindung mit den Arabern auf einzelne Meinungen und Gebräuche gehabt haben möge. Ein Einfluss dieser Art ist in andern Artikeln noch bis ins dreizehente Jahrhundert merkbar, aber bei dem Mangel hinreichender Quellennachrichten, kan er oft mehr entdeckt als völlig aufgesucht werden, und noch weniger wissen wir Zeit und Ursachen der letzten Verähnlichung, wie endlich solche Wahrheiten, deren erste Erhaltung so ganz lokal war, vom allgemeinen Ströme des Irrthums hinweggenommen worden.

Man erwartet vielleicht in der Vorrede des letzten Theils von einem solchen Werke, als die Walchische Kezergeschichte ist, auch noch ein kurzes Urtheil, wie viel kirchenhistorische Litteratur durch dasselbe bisher gewonnen habe, und wie sie etwa durch eine kleine noch vortheilhaftere Einrichtung desselben unter den Händen eines Fortsetzers noch mehr gewinnen könnte. Doch das Letzte zu sagen, halte ich für überflüssig, weil ein Fortsetzer, dem hierüber das Aug erst gedfnet werden mus, wenig innern Beruf zur Fortsetzung haben mag; auch das gelehrte Projektmachen, wie dies und jenes veranstaltet werden sollte, meinem Gefühl nach, kaum als Abschiedsrede eines gelehrten Greisen, erträglich klingt.

Aber

Vorrede.

Aber Betrachtungen über das erstere, wie viel kirchenhistorische Wahrheit durch das Walchische Werk gewonnen habe, erregten schon oft einem Wunsch in mir, mit welchem ich wahrscheinlich die Empfindung eines manchen andern Lesers desselben errathen werde. Ein junger Mann, von historischem Sinn und Stil, sollte uns eine zusammenhängende vollständige Erzählung dessen geben, was Walch in der Geschichte einzelner Hauptstreitigkeiten theilweise zusammen fand, theilweise vorlegte, im einzelnen berichtigte und, nach seinem Plan, ohne eine allgemeine aufklärende Verbindung gab. Wer die Geschichte der monophysitischen Streitigkeiten, dieses Meisterstück im ganzen Walchischen Werke, gelesen hat, muß nothwendig auch bei dem treuesten Gedächtniß gefunden haben, wie sehr ihm der ganze Zusammenhang verloren gieng, wenn er sich nicht eine solche Skizze einer zusammenhängenden Erzählung selbst entwarf, wie mühsam das Auffinden einzelner Berichtigungen wurde, wenn man sie nicht in der entworfenen Erzählung an ihren rechten Ort eingetragen, und wie viel Neues, bloß durch Zusammenordnung des vom seel. Walch berichtigten, noch gefunden werden kan. Gewiß, der ganze herrliche Gewinn der treuen Arbeit, welche der seel. Walch geleistet hat, wird alsdenn, in Vergleichung mit dem persönlichen Erzählungen, erst vollkommen sich zeigen, und da die Lücken, die er noch laßen mußte, alsdenn sichtbarer werden, so ist auch für die künftige Forscher der Gegenstand ihres Fleißes deutlicher ausgezeichnet.

Spittler.

Verzeichniß

der im eilften Theile abgehandelten Rezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das dritte Buch von den im siebenten, achten und neunten Jahrhundert entstandenen Rezereien, Streitigkeiten und Spaltungen.

Das vierte Hauptstück von den Streitigkeiten über die Bilder in der morgenländischen und abendländischen Kirche.

Erster Abschnitt. Geschichte der Streitigkeiten über die Bilder.

Zweyte Abtheilung. Geschichte der Streitigkeiten über die Bilder in der abendländischen Kirche.

Erste Unterabtheilung. Geschichte der Streitigkeiten über die Bilder unter dem K. Pipino, K. Carl dem Großen, und K. Ludwig dem Frommen. S. 3.

Zweyte Unterabtheilung. Von dem durch Claudium zu Turin, erregten Bilderstreit S. 140.

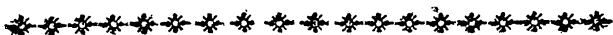
Anhang zu der über die Bilder in den Abendländern vorgefallenen Händeln, S. 229.

Dritte Abtheilung. Nachrichten von den wegen des Bilderstreites in der morgenländischen Kirche herausgekommenen Schriften, gehaltenen Kirchenversammlungen und obrigkeitlichen Verordnungen, S. 267.

Zweyter Abschnitt. Beschaffenheit der zwischen den Bilderfreunden und Bilderfeinden geführten Streitigkeiten. S. 297.

Entwurf
einer
vollständigen Historie
der
Ketzereien, Spaltungen und Religions-
streitigkeiten, bis auf die Zeiten der
Reformation.

Filfter Theil.



Das dritte Buch

von den,
im siebenten, achten und neunten Jahrhun-
dert entstandenen Ketzereien, Streitigkei-
ten und Spaltungen.

Das vierte Hauptstück

von den
Streitigkeiten über die Bilder in der morgenlän-
dischen und abendländischen Kirche.

Erster Abschnitt

Geschichte der Streitigkeiten über die Bilder.

Zweite Abtheilung

Geschichte der Streitigkeit über die Bilder in der
abendländischen Kirche.

Erste Unterabtheilung

Geschichte der Streitigkeit über die Bilder unter dem
K. Pipino, K. Carl dem Großen und K. Ludwig
dem Frommen.

§ I.

Der in der morgenländischen Kirche entstan-
dene Bilderkrieg, dessen Historie in dem
vorhergehenden Band dieses Buchs er-
zehlet worden, verbreitete sich auch in die Abend-
länder, nicht alle aber, die daran Antheil ge-
nommen, thaten es auf gleiche Art. Zu Rom
wurden die dasigen Bischöffe gar bald Parthei:
sie widersezten sich gerade zu den griechischen Kai-
fern,

fern, welche die Bilderverehrung verboten, sie unterstützten und beförderten, wo sie, wie Hadrian, dazu Gelegenheit hatten, alle Anstalten, den Bilderdienst in der griechischen Kirche wieder herzustellen: Alle diese Handlungen der Bischöffe von Rom, die sich auf Griechen und Morgenländer bezogen, sind daher auch mit den zum Bilderstreit gehörenden Begebenheiten und Veränderungen der morgenländischen Kirche so fest verbunden und verwickelt, daß sie von ihnen in meiner Erzählung nicht getrennet werden konnten. Es würde daher Ueberflus seyn, sie hier zu wiederholen. Das ist aber kein Ueberflus, eine aus allen den Theilnehmungen der römischen Bischöffe an dem Bilderstreit der Griechen sich ergebende Folgerung meinen Lesern zu empfehlen, die auf das, was nun vorgetragen werden soll, einen allgemeinen Einfluss gehabt. Und diese ist: der römische Stuhl hat von dem ersten Anfang des ganzen Bilderkriegs ununterbrochen die gottesdienstliche Bilderverehrung nicht allein genehmiget und vor einen Theil seiner Kirchenorthodoxie, durch Concilienschlüsse und päpstliche Schreiben erklärt, sondern auch alle Bilderfeinde vor Ketzer gehalten und mit dem Anathema belegen, und das außer andern Gründen, auch aus diesem, weil sie von der römischen Orthodoxie sich entferneten. Von ganz anderer Art war die Theilnehmung der fränkischen Regenten und Lehrer am Bilderkrieg. Es ist zwar wahr, dieser morgenländische Bilderkrieg gab nicht allein entferntere, son-

dern

dern auch die nächste Veranlassung; es kan aber nicht behauptet werden, daß in den Händeln der Morgenländer nur die geringste Veränderung durch das entstanden, was im fränkischen Reich in Absicht auf Bilder und Bilderverehrung veranstaltet und unternommen worden. Im ersten Anfang waren die fränkischen Prinzen und ihre Theologen nicht einmal streitende Theile im eigentlichen Verstand; sie sagten nur, was sie von den Bildern glaubten: nachhero konnte man ihnen diesen Charakter nicht versagen; sie widersprächen den Schlüssen der zweiten Kirchenversammlung zu Nicaea; ihre eigentlichen Gegner aber waren nicht allein die Griechen, die auch, so viel wir wissen, gegen Franken sich nie vertheidiget haben, sondern auch die Bischöffe von Rom. Endlich entstand unter den fränkischen Theologen ein neuer Streit über Bilder, der mit den griechischen Händeln in keiner Verbindung stand. Dieses ist die Ursach, warum ich die gedachten Begebenheiten in der fränkischen Kirche von jenen abgesondert, und jetzt in ihrem eignen Zusammenhang erzählen werde. Ich gewinne dadurch zugleich diesen Vortheil, daß ich die so mannichfaltigen und gewis nicht unerheblichen Merkwürdigkeiten derselben besser in das Licht setzen kan, welches durch Unterbrechung und Einmischung auswärtiger Angelegenheiten oft verdunkelt wird.

Sehr füglich können wir die fränkischen Händel wegen der Bilder in zwey Abschnitte abtheilen, in den ersten alles zusammenfassen, wo-

von, wie ich mich oben ausgedrückt, die Streitigkeiten in der griechischen Kirche die Veranlassung gegeben, und welches mithin nicht ohne Beziehung auf die letztere gewesen: das ist, alles, was unter den drey ersten carolingischen Prinzen des fränkischen Reichs und unter ihrer Auctorität vorgefallen, und in die zweite die wegen Clauvii von Turin Lehre von den Bildern entstandenen Bewegungen und Streitigkeiten setzen. Die Verschiedenheit beyder Arten von Begebenheiten erfordert diese Abtheilung und die Chronologie wird dabey größtentheils befolget. Allenmal ist die fränkische Kirche der vornehmste Schauplaz aller dieser Begebenheiten in beyden Abschnitten; dieses darf aber und soll nicht hindern, wenn von einigen andern, wenigstens brittischen, Lehrern etwas merkwürdiges, das mit den Hauptsachen in Verbindung stehet, zu beobachten ist, auch auf solches unsere Aufmerksamkeit zu richten.

Anm. 1. Was im zehnten Theil S. 66 — 87. von der Brauchbarkeit und von den Quellen der Bilderkriegs-historie gesagt worden, beziehet sich allerdings auch auf diese Abtheilung; kan also hier nicht wiederholet werden.

Anm. 2. Aus eben dem gedachten Theil kann man die feierlichsten und nie veränderten Erklärungen der römischen Bischöffe, Bilderdienst sey pflichtmäßig, sey Orthodorie, Orthodorie der römischen Kirche, u. d. g. leicht sich hier wieder bekant machen. Man sehe, was von Gregorio II. und Gregorio III. S. 173. u. f. und 249. u. f. von der vom P. Stephano III. vor die Bilder zu Rom im J. 769. gehaltenen Synode, S. 384. u. f. vom P. Hadrian I. S. 531. u. f. und 590. und von den Schreibern P. Nikolai, die aber viel jünger sind, S. 810. u. f. gesagt worden.

Anm.

Ann. 3. Dasjenige, was am Ende des sechsten Jahrhunderts zwischen den B. Gregorio dem Großen von Rom, und dem B. Sereno von Marseille vorgefallen, verdienet zwar in der Geschichte der Bilderlehre einen wichtigen Platz, kan aber in der Kirchenhistorie als eine besondere Streitigkeit über den Bilderdienst nicht behandelt werden. Ich behalte mir aber vor, in dem folgenden Abschnitt davon Nachricht zu geben.

Ann. 4. Harzheim concil. German. *zom.* I. p. 33. zeigt eine zu Lüttich vom B. Hubert, welcher im J. 727. verstorben, gehaltene Synode wider die Bilderstürmer an, welche sich auf K. Leo des Kaiserers Anstalten beziehen soll. Es fehlet aber durchaus an Glaubwürdigkeit der uns nicht bekanten alten Nachrichten, und überhaupt ist eine solche Synode in diesen Gegenden und zu dieser Zeit unwahrscheinlich.

S. II.

Die unter dem K. Pipino zu Gentilly wegen der Bilder gehaltene Kirchenversammlung ist die einzige Begebenheit, welche hier untersucht werden wird. Von dieser samle ich erstlich die in den Quellen überlieferten Nachrichten. Urkunden sind weiter nicht vorhanden, als zwey, vom damaligen Bischof zu Rom, Paul I. an K. Pipin erlassene Schreiben.

I. Aus dem ersten gehört folgende Stelle hierher: „Ihr habt uns von unsern, euren und den griechischen Gesandten, die aus der kaiserlichen Residenz (regia vrbe, oder Constantinopel) zurückgekommen, gemeldet, daß sie von euch aufgehalten worden, bis ihr auf einer Versammlung eurer Bischöffe und eurer Großen festsetzen möget, was auf das, was an euch gelanget ist, vor eine Antwort zu ertheilen sey. Ich habe das

„Vertrauen, ihr werdet von dieser Sache nichts
 „antworten, als was zur Ehre eurer geistlichen
 „heiligen Mutter, der römischen Kirche, die
 „das Haupt aller Kirchen Gottes und der Or-
 „thodoxie ist, gereicht, und was ihr einmal
 „dem h. Petro und zwar um die ewige Seligkeit
 „zur Belohnung zu erlangen, geschenkt, auf
 „keine Art seinem Recht und seinem Besitz ent-
 „ziehen.“

Anm. Im codice Carolino ist dieses der XXVI. Brief, bey
 Mansi collect. concil. ampliss. rom. XIII. p. 614. Bou-
 quer setzt ihn in das J. C. 758. Num. XIX. im fünf-
 ten Band der scriptor. rer. Gallic. et Francicar. p. 518.

II. In dem andern Brief finden wir
 dieses:

I. Der König habe ihm gemeldet, daß
 er die an ihn, Pipinum, geschickte kaiserliche
 Gesandten weder anhören, noch ihnen Antwort
 ertheilen wollen, als in Gegenwart der päpstli-
 chen Gesandten; welches auch eben diese erzeh-
 let. — — Pipinus habe auch das Schrei-
 ben des Kaisers, in welchem lauter Verstellung
 und Betrug sey, mitgetheilet. — — Ferner
 ihm berichtet, was über die Beobachtung der
 Orthodoxie und die frommen Ueberlieferungen.
 der Kirchenväter in seiner Gegenwart zwischen
 den kaiserlichen und päpstlichen Gesandten gestrit-
 ten worden: ja der König habe geruhet, ihm
 eine Abschrift der Antwort an den Kaiser zu
 überschicken, eben so als die, den kaiserlichen
 Gesandten mündlich gegebene Antwort anzuzei-
 gen,

gen, endlich auch die Nachricht gegeben, daß er von den gedachten Gesandten nur einen, den Spatharium Anthi mit seinen eignen Gesandten nach Constantinopel reisen lassen, hingegen den andern Synesium bey sich behalten. Ueber dieses alles bezeuget der Papst eine große Freude.

2. In dem Verfolg rühmet der Papst des Königes Standhaftigkeit in dem, der römischen Kirche versprochenen Schutz und erwartet eine gänzliche Befreyung seines kleinen Staats (prouinciolae) von allen Feinden.

3. Endlich beschweret er sich über die kaiserlichen Gesandten, daß sie die ihnen mitgegebenen Schreiben an den Kaiser und den Papst unrichtig auslegen; welches alles, wegen Mangels näherer Erklärung dunkel und unerheblich ist.

Anm. Im codice Carol. 17r. XX. bey Mansi, p. 604. bey Bouquet, 17r. XXV. p. 524 — 526. Letzterer setzt ihn in das J. 764.

§. III.

Hingegen sind wir reicher an Berichten der Geschichtschreiber.

I. Die fränkische Chronik, die von ihrem ersten Herausgeber, Dutillet, den Namen hat, meldet theils eine, von K. Constantin an K. Pipin erlassene Gesandtschaft, welche ihm eine Orgel zum Geschenk mitgebracht; theils daß Pipin das Osterfest zu Gentilly, J. C.
758.